

Aus den Komplex- und Gruppenpraktika berichtet...

INTERVIEW MIT HERRN PROFESSOR CLAUSSNITZER, FAKULTÄT FÜR ELEKTROTECHNIK:

„UZ“: Herr Professor Claussnitzer, Sie haben als für die Berufspraktika verantwortlicher Professor der Fakultät kürzlich die Betriebe aufgesucht, in denen Studenten der Elektrotechnik tätig sind. Welche sind die wichtigsten Ergebnisse und Schlussfolgerungen?

Prof. Claussnitzer: „Den Zeitpunkt, zu dem ich die Betriebe aufsuchte, nämlich etwa eine Woche, nachdem die Studenten in den Betrieben mit ihrer Arbeit begonnen haben, hielt ich für besonders günstig. Ich bin in dieser Beziehung in meinen Erwartungen auch nicht enttäuscht worden. Zunächst einiges zu den Anlaufschwierigkeiten. Es ist oft tatsächlich so, daß von sechs vorgesehenen Praktikumswochen nur etwa fünf effektiv ausgenutzt werden. Das hat verschiedene Ursachen. Eine davon ist, daß viele Studierende ihre Aufgabe erst im Betrieb, also zu spät kennenlernen, um sich darauf vorbereiten zu können. Eine andere Ursache ist die, daß manche Studenten von Ingenieuren und Meistern betreut werden, die noch nicht immer die Einstellung zum Berufspraktikum haben, die die Betriebsleitungen im allgemeinen doch vertreten. Manche Student hat auch keinen Lehrberuf. Es gab z. B. in einer Abteilung bei Bergmann-Borsig bestimmte Vorbehalte, ob die Studenten bei der Montage der Wicklung für Generatoren großer Leistung, die hohe Anforderungen stellt und großes Verantwortungsbewußtsein voraussetzt, eingesetzt werden. Aber das konnte geklärt werden. Ich bin hier der Meinung, daß ein längerer Abschnitt der Ausbildung der Studenten in der Praxis von vornherein viele solcher Probleme aufheben wird, weil eine gründlichere Vorbereitung von jeder Seite her erfolgt. Die Lösung, die in diesem und in ähnlichen Fällen gefunden wurde, zeigte jedenfalls, daß den Studenten durchaus schwierige Aufgaben übertragen werden können. Wir trafen u. a. auch auf das schwierige Problem der Unterbringung. Hier ist meine Ansicht, daß z. B. lange Wegstrecken zum Betrieb nicht vertretbar sind. Auch hier werden bei einem längeren Ausbildungsabschnitt in der Praxis solche unzumutbare Provvisorien nicht mehr vorkommen.“

Weiterhin scheinen solche Teilpraktika doch nicht voll dazu beizutragen, daß der Student wirklich tief in die Betriebspraxis eindringt, da jedesmal erst eine bestimmte Anlaufzeit notwendig ist. Als Praktikantenprofessor war ich ferner selbst eher erkennen, daß das Praktikum ein Teil seiner Ausbildung ist, was eine bessere Disziplin und Arbeitsmoral zur Folge haben wird. Auf jeden Fall wird damit ein wirkliches Einfühlens und Verwechsen mit dem Betrieb erfolgen und das Praktikum wird alle jene erzieherischen Ergebnisse bringen, die wir erwarten.

Natürlich sind diese Dinge sehr abhängig von der Vorbereitungsarbeit, die die verantwortlichen Institute aufgewandt haben. Es klappte überall dort, wo es eine echte Verständigung gab. Als Praktikantenprofessor war ich verständlicherweise besonders bestrebt, daß bei uns gute Vorbereitungen geschaffen wurden. Studierende aus anderen Instituten hatten hingegen eine längere Anlaufzeit, bevor sie ihre Aufgabe wirklich in Angriff nehmen konnten. Besonders günstig waren z. B. die Bedingungen bei den Studierenden der Hochfrequenztechnik. Das kam daher, daß ein verantwortlicher Mitarbeiter dieses Institutes in dem Betrieb selbst tätig war und somit durch diese enge Bindung eine reibungslose Vorbereitung und ein guter Anlauf des Praktikums gesichert sind. Ich möchte aber doch sagen, daß in diesem Jahre allgemein erkennbar war, daß sich die Betriebe große Mühe gemacht haben und geeignete Aufgaben ausgewählt.“

„UZ“: Wir hatten in einem vorausgegangenen Artikel die Frage gestellt, ob der Aufwand, die Praktika durch Professoren der Fakultät aufzusuchen, auch gerechtfertigt ist. Würden Sie sich bitte dazu äußern?

Prof. Claussnitzer: „Offen gesagt, ich habe tatsächlich am Anfang selbst überlegt, ob ich eine ganze Woche in die Betriebe fahren soll. Ich bin nun doch überzeugt, daß es sehr gut und außerordentlich nützlich war, die Betriebe besucht zu haben. Ich kann ja von der Universität aus die vielfältige Problematik nicht so deutlich erkennen und auch Hilfestellungen sind nur über Umwege möglich. Der Aufwand scheint mir daher durchaus angemessen und hat sich gelohnt. Das war meine Überzeugung gleich in den ersten Tagen der Reise. Die Praktika laufen jetzt alle richtig. Es soll einschränkend bemerkt werden, daß, wie erwähnt, manches „auszubügeln“ war, was zweifellos vorher durch die Institute sorgfältiger hätte abgestimmt werden können, was aber manchmal auch durch die Betriebe selbst verschuldet war. Ich erwähnte schon, daß auch die Einstellung der Studenten zur Aufgabe und der Kontakt zu den Kollegen des Betriebes natürlich unterschiedlich sind. Das ist nicht nur vom Stand des Fachwissens her bedingt. Die Studenten, die Facharbeiter sind, erwiesen sich in der Praxis als ganz enorm beweglich. Es ist eine Freude, feststellen zu können, daß sich z. B. die Studenten, die bei Radio Rügen arbeiten, kaum von den Fachkräften des Betriebes unterscheiden. Diese Dinge sind für alle technischen Fakultäten sicher von Bedeutung. Alle diese Faktoren müssen in Vorbereitung und Durchführung der Praktika Beachtung finden. Wir haben auch festgestellt, daß sich z. B. im KWO Berlin eine sehr voraussetzende Arbeitsweise entwickelt. Die Leiter der Betriebsakademie unterhielt sich mit uns bereits über Übergangslösungen, die sich für die künftigen Praktika in Richtung des Ingenieurpraktikums anbieten. Es ist verständlich, daß hier der Kontakt zu den Studenten, wie auch die Einstellung zu ihrer Aufgabe gut ist.“

Es ist nicht immer einfach, die Arbeit, die für die Gruppen vorgesehen ist, dem Wissens- und Entwicklungsstand der Studenten anzupassen. Manche Einwände ihrerseits, z. B. sie hätten doch für diese oder jene Aufgabe noch nicht genügend Kenntnisse usw., erfordert doch folgende Überlegung: Der Student lernt im Betrieb manches kennen, was er für das spätere Verständnis der Fachvorlesungen benötigt. Und auch umgekehrt sind Wechselbeziehungen wirksam. Ich finde, daß das gerade ein Vorzug der Praktika ist. Im Praktikum ist wegen der Anschaulichkeit manches leichter erlernbar als in der Vorlesung. So bewerte ich es positiv, wenn mir die Kollegen im Kraftwerk Lützenau bestätigen, daß unsere Studenten bereits in den ersten Tagen bei Betriebsführungen unentwegt Fragen stellen und möglichst alles wissen wollten. Aus solchen Erfahrungen heraus halte ich es für gut, daß ich die Betriebe besuchte. Über den Fakultätsrat kann jetzt besser auf die Gestaltung der Praktika eingewirkt und damit die Ausbildung der Studenten vertieft werden.“

Wir können jetzt natürlich viel mehr über Sinn und Wesen der Durchführung von Praktika mit den Studenten im voraus unternehmen.

Viele Anregungen ergab auch eine gemeinsame Aussprache mit etwa 60 Praktikanten, die in Berlin durchgeführt wurde. Ich möchte nicht verschweigen, darauf hinzuweisen, daß mir auch sehr plastisch die Kompliziertheit der Praktikantenämter zum Bewußtsein gekommen ist. Denn oft sieht man ja nur, wenn etwas nicht funktioniert hat. Dem Praktikantenamt der Fakultät für Elektrotechnik unter Leitung von Herrn Hellmann möchte ich bei dieser Gelegenheit ein Lob aussprechen. Ich konnte mich von der guten Vorbereitungsarbeit selbst überzeugen.“

Diese Woche war also für uns ergebnisreich. Eine wichtige Schlussfolgerung ist, daß alle Institute in noch stärkerem Maße erkennen müssen, daß es ihre Aufgabe ist, die Praktika der Studenten richtig vorzubereiten und die Studenten sorgfältig einzuweisen, um so die Vorbedingungen für die Praktika als Ausbildungsabschnitt wirklich zu schaffen. Erst dann, scheint mir, haben die Institute ihre Verpflichtungen bezüglich der Praktika voll erfüllt.“

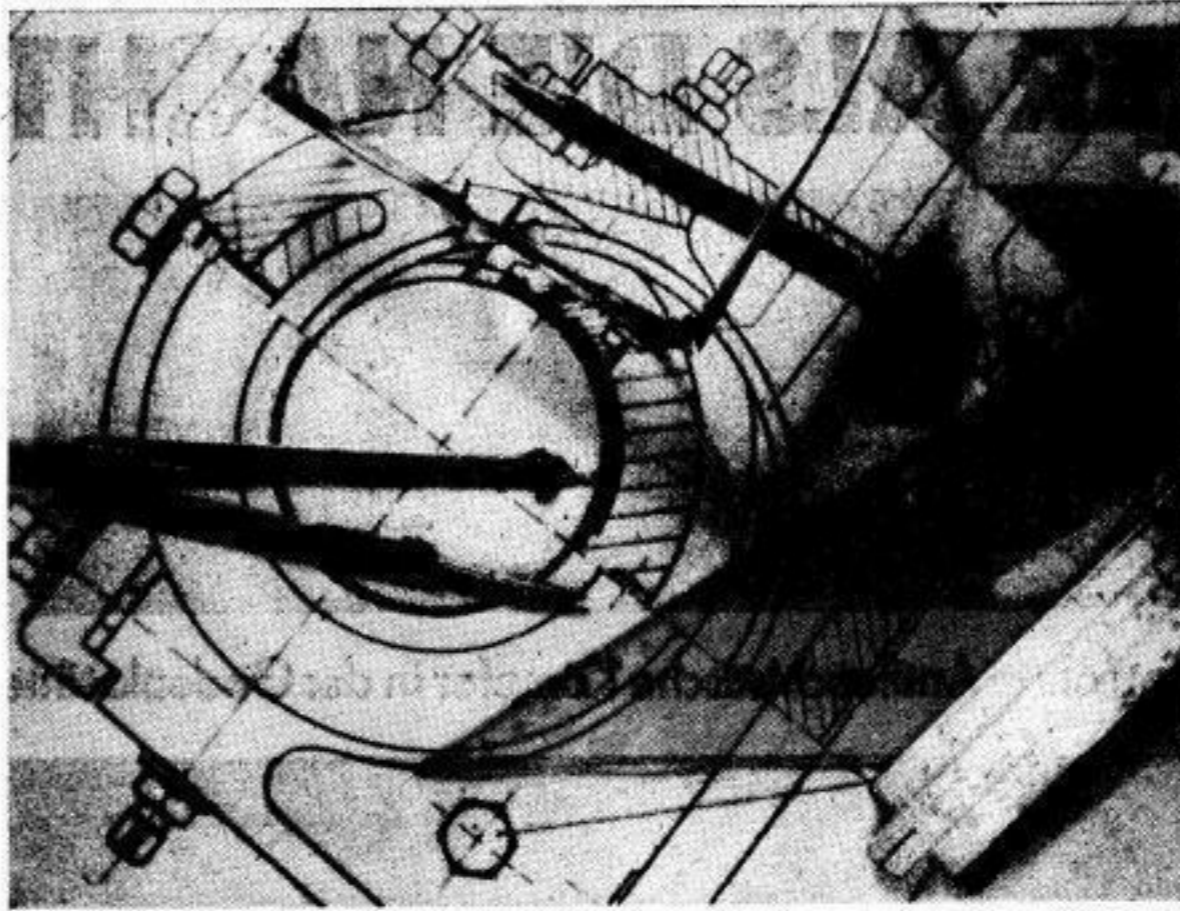


Foto: Nordwest

Wann endlich Laborautoklaven mit Weltniveau?

Im Gebiet der DDR werden zur Zeit nur im VEB Apparate- und Rohrleitungsbau Reinsdorf Hochdrucklaborautoklaven gebaut. Diese Autoklaven haben eine Reihe konstruktiver Mängel, auf die von nahezu allen Benutzern hingewiesen und die auch vom Herstellungsbetrieb anerkannt wurden. Die in Reinsdorf hergestellten Autoklaven sind so schwer und unhandlich, daß sie nur mit Hebezeug bewegt werden können.



Trotz unserer Hinweise und Änderungsvorschläge sowie eingehender Unterrichtung der verantwortlichen Stellen des Betriebes ist jedoch eine Veränderung der Konstruktion seit 1954 nicht erfolgt.

An der TU Dresden hat sich aus diesem Grunde ein Kollektiv gebildet, das sich die Aufgabe stellte, korrosionsfeste, leichtere, sicher schließende und konstruktiv einwandfreie Hochdrucklaborautoklaven zu entwickeln. Aus dem Institut für Organische Chemie gehören dem Kollektiv an: Genosse Meister H. Eckardt, A. Keil; Dr. G. Domschke. Im Institut für Organische Chemie wurde eine leistungsfähige Hochdruckautoklavenanlage eingerichtet, die laufend verbessert wird. In letzter Zeit wurde z. B. eine automatische Schaltuhr eingebaut, durch die es möglich ist, Heizen und Schütteln nach einem vorher aufgestellten Programm durchzuführen. Das Abschalten kann selbsttätig während der Nacht erfolgen, so daß beispielsweise Abkühlzeiten am Tage wegfallen und die Autoklaven besser ausgenutzt werden können.

Von den Mitgliedern des Kollektivs wurden Materialuntersuchungen von in der DDR hergestellten Legierungen durchgeführt, mit dem Ziele, nicht korrosierende Chemikalien-, Schwefel- und Wasserstoffgase, leichte und handliche Autoklaven herzustellen, deren Teile untereinander austauschbar und Nacharbeitungen der Dichtungsschiffe möglich sind.

Für ein bereits gefundenes Material wurde von Ing. Hünig (Mitglied des Kollektivs) die Berechnung zur vorhandenen verbesserten Konstruktion durchgeführt, in der die bisherigen Mängel beseitigt sind und die dem Herstellerbetrieb auch bekannt sind.

Die dem Betrieb VEB Apparate- und Rohrleitungsbau Reinsdorf übergebene VVB Chemie und Klimatechnik sowie das Amt für Standardisierung wurden mehrmals in dieser Angelegenheit

Literatur nach unserem Geschmack



Unter den zahlreichen Neuerscheinungen steht der Gegenwartsroman „Mannesjahr“ von Jurij Březan in seiner Bedeutung und Aussage an der Spitze. „Mannesjahr“ ist der Abschlussband eines bedeutenden Romanzyklus, das mit „Der Gymnasiast“ (1958) begann und mit „Semester der verlorenen Zeit“ (1960) seine Fortsetzung fand. Jurij Březan hat mit „Mannesjahr“ ein echtes Thema unserer Entwicklung angepaßt und bewältigt. „Mannesjahr“ ist nicht nur ein bedeutender Beitrag zur deutschen Geschichte der Nachkriegszeit, sondern zugleich die reifste literarische Arbeit Jurij Březans.

Von Zehntausenden wird der Bildband von Deutschlandtreffen der Jugend erwartet. „Berlin - Sonnensatz“ wird mit seinen 250 Fotos von Thomas Billhardt und 25 Seiten Text von Sarah und Rainer Kirsch Anfang September im Buchhandel vorliegen.

Während des Deutschlandtreffens der Jugend erlebte das offene deutsche Gesicht seinen Höhepunkt. Jede Gelegenheit, sei es auf den verschiedensten

Foren oder auf Straßen und Plätzen von Unter den Linden bis zur Karl-Marx-Allee, wurde von jungen Deutschen beider Staaten genutzt. Herbert Thur besorgte im Auftrage des Zentralkomitees der Freien Deutschen Jugend eine Zusammenstellung solcher Gespräche unter dem Titel „Die Jungen haben das Wort“. Dieser Band, durch Fotos ergänzt, erscheint zum 15. Jahrestag unserer Republik und wird Anfang Oktober vorliegen.

Eine weitere interessante Neuerscheinung legt E. R. Greulich mit seinem biographischen Roman über Artur Becker vor. Sie trägt den Titel „... und nicht auf den Knien“.

„Die proletarische deutsche Jugend hat Helden und darf zu ihnen aufblicken“, sagte einst Heinrich Mann. Artur Becker war einer von ihnen. Artur Becker war der jüngste kommunistische Reichstagsabgeordnete - unser roter Benjamin, so nannten ihn seine Freunde und Genossen. Man muß dem Autor Anerkennung zollen, mit welchem Fleiß, welcher Gewissenhaftigkeit er alle Spuren, die von und zu Artur Becker führten, nachspürte, sie literarisch verarbeitete. Der Autor schrieb somit ein Stück Geschichte der Arbeiterjugendbewegung, ein Stück Kampfgeschichte der deutschen Arbeiterklasse. Die junge Generation unserer Republik wird dem Schriftsteller L. R. Greulich dankbar sein, daß er ihr eines ihrer Vorbilder so nahegebracht hat.



für Nr. 18/64 der „UZ“

Donnerstag, 10. September 1964

Herausgeber: SED-Universitätsparteilung der Technischen Universität Dresden, Redaktionskollektiv, Redaktion, Dresden A 27, Helmholtzstraße 6, Telefon: Einwahl 483 HF 9191, Redakteur: Thomas Gröbel, Fotos, soweit nicht anders vermerkt: TU-Bildstelle. Für unverlangt eingesandte Manuskripte usw. wird keine Haftung übernommen. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 31 beim Rat des Bezirkes Dresden. Druck: (111/9/64) Städtische Zeitung, Dresden. Julian-Grimm-Allee.

„Universitätszeitung“ Seite 5

Dritte Rektorenkonferenz

(UZ) Die Rektoren der wissenschaftlichen Hochschulen und Universitäten der Länder Europas werden sich Anfang September zu ihrer dritten Konferenz in Oettingen treffen. Es werden über dreihundert Magnifizenzen und zahlreiche Beobachter erwartet.

Die Rektoren der Universitäten der Deutschen Demokratischen Republik werden an der Konferenz teilnehmen. Die Technische Universität vertritt Magnifizienz Prof. Dr. Dr. Schwabe.

Die zentrale Thematik der Tagung umschließt Probleme der Einheit und Aufgabe der Universität und ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. In Arbeitskommissionen werden vielfältige Aspekte der akademischen Arbeit zur Sprache kommen, deren Lösung herangereift ist.

Fähigkeiten - früh erziehen

(ND) An den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten und Hochschulen beginnen bald eine Reihe Spezialklassen talentierter Schüler damit, zusätzliche mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse zu erwerben, die ihnen von Wissenschaftlern auf hohem Niveau vermittelt werden.

Vorerst werden besonders talentierte und leistungsfähige Schüler ab 10. Klasse aufgenommen. In den Klassen werden Gruppen von 18 Schülern arbeiten. Damit besteht eine besonders günstige Möglichkeit der Nutzung der Unterrichtszeit. Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine berufliche Grundausbildung, Unterricht in Fremdsprachen und werden nach dem Abitur für das Studium an den Hochschulen und Universitäten vorgesehen.

Schüler am Institut für Rechen-technik

Im Institut für Rechen-technik der Technischen Universität werden gegenwärtig Schüler für den Beruf eines technischen Rechners vorbereitet. Insgesamt sollen 18 Schüler neben ihrem Abitur den Facharbeiterbrief für diesen Beruf erwerben.

Strom - direkt aus Wärme-energie

Im Institut für Kernenergie „Igor Kurchatow“ in Moskau wurde, wie TASS meldete, eine kernphysikalische Versuchsanlage für die direkte Umwandlung von Wärmeenergie in elektrische Energie in Betrieb genommen.

Ein thermoelektrischer Converter verwandelt die in Hochtemperaturreaktoren erzeugte Energie ohne Anwendung sich bewegender Teile oder mechanischer Vorrichtungen.

Verbindung durch Kälte-schrumpfen

(JW) Ein interessantes Verfahren zur Verbindung von Metallteilen ist das sogenannte Kälteschrumpfen. In Westdeutschland gelang es kürzlich in einigen Fällen, bis zu 7,5 t schwere Bauteile fest einzuspinnen. Bei diesem Verfahren wird die Tatsache ausgenutzt, daß sich metallische Körper bei hohen Kältegraden zusammenziehen. Das Unterkühlen der Metallkörper erfolgt mit flüssigem Stickstoff. Die Bauteile werden dabei sowohl unterkühlt, daß sie in die entsprechende Form oder Öffnung der Bauteile, mit denen sie verbunden werden sollen, gerade noch hineinspassen. Mit ihrer Erwärmung auf normale Temperatur dehnen sich die eingepaßten Bauteile aus und pressen sich in der Form oder Öffnung so fest, daß eine mechanische Trennung nicht mehr möglich ist.

Hören Sie ...

Radio DDR - Sendereihe „Die Technik und Wir“

Im zweiten Programm spricht Dr.-Ing. Manfred Schubert - Institut für Verfahrenstechnik der TU Dresden - über „Perspektivplanung und Zusammenarbeit zwischen Produktion und Wissenschaft“ am 11. September 1964, 17 Uhr.

Den Beitrag von Hannes Hünig über die Stellung der Universität im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem setzen wir in der nächsten Ausgabe fort.

Die Redaktion

Bestellschein

für die

Universitätszeitung

Bitte geben Sie den Bestellschein bei Ihrer Parteilung, bei der Redaktion Helmholtzstraße 6, Zimmer 106 oder - wenn Sie Hauszustellung wünschen - bei Ihrem Postamt ab! Sie können die UZ auch in den Mensen kaufen.

Ich abonniere hiermit ab 1964 Kpl.

der UNIVERSITÄTSZEITUNG - Organ der SED-Parteilung der Technischen Universität Dresden zum vierteljährlichen Bezugspreis von 0,90 MDN (6 Hefte) frei Haus.

Name, Vorname

Wohnort, Straße

Fakultät/Institut

Unterschrift